

Nach der Vorstellung der Quellen werden Fragestellung, Ziel und Methode der Arbeit vorgelegt. Im ersten Teil werden Person und Wirken des Kardinals behandelt. Im zweiten kommt Madruzzo als Reformator zur Sprache. Abschließend wird das kirchenpolitische Programm Madruzzos analysiert. Steinhilber sieht in der vom Kardinal konzipierten Reform im wesentlichen eine katholische Reformation als parallele Erscheinung zur protestantischen Reformation. Die Ergebnisse der Arbeit werden schließlich in 34 Thesen teils im Widerspruch zur bisherigen Literatur, teils in Ergänzung dazu, festgehalten. Es folgt, wie im Kapitel „Quellen und Literatur“ begründet, ein Literaturverzeichnis bis zum Ende des 18. Jahrhunderts und ein Literaturverzeichnis des 19. und 20. Jahrhunderts. Damit unterbleibt eine formale Auflistung aller Siglen des verwendeten ungedruckten Materials. Ein Orts- und Personenverzeichnis schließt das Werk ab.

Die Stärke der Arbeit scheint in der Analyse und Thematisierung komplizierter Sachverhalte zu liegen. Dadurch gelingt es dem Autor, interessante neue Aspekte aufzuzeigen. Das Werk ist nicht nur ein wichtiger Baustein für eine noch zu schreibende Biographie Madruzzos, sondern ein bedeutender Beitrag für die Kenntnis der nachtridentinischen Kirchengeschichte.

Brixen

Josef Gelmi

■ PICCOLOMINI ENEA SILVIO, *Euryalus und Lucretia*. Lateinisch/Deutsch. Übersetzt und herausgegeben von Herbert Rädle, Philipp Reclam jun., Stuttgart 1993. (127). Brosch. DM 6,-/S 47,-. Ein Hinweis auf diese Veröffentlichung in einem theologischen Organ hat aus zwei Gründen seine Berechtigung. Erstens wurde der Verfasser der Novelle später unter dem Namen Pius II. (1458–1464) Papst und ist somit eine Gestalt der Kirchengeschichte, zweitens läßt sich aus dem Werk treffend jener Renaissancehumanismus nachvollziehen, der den Boden des Christentums praktisch verlassen hatte. Daß ein Vertreter dieser Richtung eine Bekehrung erfuhr (bekannt ist sein Ausspruch, man möge Enea verwerfen und Pius annehmen), gar kein schlechter Papst wurde und die Vision eines geeinten christlichen Europa hochhielt, wirkt fast wie ein Wunder.

Die Erzählung selbst, eine Ehebruchsgeschichte mit vielen retardierenden Momenten, macht auf den heutigen Leser keinen großen Eindruck mehr. Dagegen besticht noch immer die Brillanz der Sprache. Vorzüglich gelungen ist auch die deutsche Übersetzung von H. Rädle, die nicht

sklavisch am lateinischen Originaltext hängt, ihn aber trefflich eindeutscht. Das Nachwort, das eigentlich eine Einführung ist, sollte der Benutzer unbedingt zu Anfang lesen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ SCHINDLING, ANTON, ZIEGLER WALTER (Hg.), *Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und der Konfessionalisierung. Land und Konfession 1500–1650, Bd 4: Mittleres Deutschland*. Aschendorff, Münster 1992.

Den Herausgebern und Autoren ist zu dem vorletzten Bändchen der sehr gut angenommenen Reihe zu gratulieren. Die territorialen Verhältnisse im behandelten Raum waren so kompliziert, daß die darstellerische Leistung Bewunderung verdient. Es gelingt, die Fülle der Einzelheiten, die auch Fachleute nicht immer parat haben können, lesbar und übersichtlich zu vermitteln.

Es sei dem Rezensenten gestattet, daß er die Sachverhalte vergrößert und vereinfacht berichtet, weil es ihm sonst unmöglich wäre, sich in der Kürze zu vermitteln. Ein Dutzend Autoren behandeln, grob gesprochen, die alten Kernländer der Reformation, Hessen, das alte Kursachsen und Nassau, denn Kur-Mainz, Frankfurt, Eichstätt, Würzburg, Bamberg und die Reichsabtei Fulda, dann das Mainzische Eichsfeld und Erfurt in der ehemaligen DDR. Das Buch enthält ein langes Kapitel über die fränkische Reichsritterschaft (Chr. Bauer), das ich in dieser konzisen Form noch nirgends gefunden habe, dazu die Reformationsgeschichte von Reichstädten wie Wetzlar, Mühlhausen, Friedberg, Grafschaften und sonstigen Territorien.

Es mag nach Willkür aussehen, wenn man eine Summe aus dem ganzen ziehen wollte, vielleicht so: Die konfessionelle Zersplitterung war in keinem sonstigen Raum des Reiches so augenfällig wie hier. Rom hatte sich die katholische Restauration noch 1569 von Salzburg aus erwartet. Man wird aber nach der Lektüre dieses Bandes sagen können, daß die ersten effektiven Schritte von Würzburg und Fulda vor allem in der Priesterbildung gesetzt wurden. Ein verfassungsmäßiger Grund liegt auf der Hand: Würzburg und Fulda waren nicht so sehr Spielball der großen Dynastien des Reiches, sondern eher Ziel der lokalen Ritterschaft. Nicht rein adelige Domkapitel waren geistlich beweglicher als andere. In dem territorialen Splitterwerk „Mitteldeutschlands“ war es für die Jesuiten leichter als anderswo, ihre Wirksamkeit zu entfalten.

Salzburg/Wilhering

Gerhard B. Winkler